

KREISZEITUNG

Böblinger Bote



Amtsblatt für den Kreis Böblingen
Heimatzeitung für Böblingen, Sindelfingen, Herrenberg, Schönbuch und Gäu

Donnerstag, 2. November 2023

Einzelpreis: 2,40 Euro · Postfach 1560 E 1829

Die Tricks mit dem Schreck

Schockanrufe und andere miese Maschen: Die Theatergruppe Holzgerlingen hat ein Stück inszeniert, um Menschen für Trickbetrüger zu sensibilisieren. Bei der eindrucklichen Aufführung erklären Polizisten und Bankangestellte auch, wie man sich schützen kann.

Seite 17



VON JULIKA WOLF

BÖBLINGEN. „Die Leute denken immer, ihnen passiert das nicht“, sagt Gabriele Wörner, Vorsitzende des Kreisseniorerats Böblingen. Das Problem: Es passiert ihnen doch. Die Zahl der Enkeltricks, Schockanrufe und sämtlicher anderer Maschen von Trickbetrüger ist immens hoch, fast täglich liest man davon in den Medien oder hört von Fällen im privaten Umfeld.

„Die Berufsverbrecher machen nichts anderes, als Leute übers Ohr zu hauen.“

Ralf Sträter, Polizeihauptkommissar, über Schockanrufer

Um dem vorzubeugen, hat die Theatergruppe Holzgerlingen ein besonderes Stück inszeniert: In der Aula am Murkenbach in Böblingen wurden verschiedene Szenen dargestellt – und von Polizei und Kreissparkasse eingeordnet. Polizeihauptkommissar Ralf Sträter und erster Polizeihauptmeister Moritz Schuster von der Präventionsabteilung des Polizeipräsidiums besprachen die Szenen gemeinsam mit Dominik Müller und

Was man gegen Trickbetrüger tun kann

Um Menschen für Trickbetrüger zu sensibilisieren, hat die Theatergruppe Holzgerlingen die häufigsten Fälle auf die Bühne gebracht. Vertreter von Polizei und Kreissparkasse ordneten ein: Wie gehen die Betrüger vor? Was würde in echt passieren? Und: Wie kann man sich schützen?

Marcel Kellhammer, beide Filialeiter der Kreissparkasse Böblingen. Dafür gaben sie Erklärungen zu bestimmten Vorgehensweisen und Tipps für mögliche Opfer.

Etwa zu den Strukturen der Täter-Netzwerke: Oft handele es sich um Callcenter im Ausland. „Das sind Berufsverbrecher“, sagt Ralf Sträter. „Die machen nichts anderes als Leute übers Ohr zu hauen.“ Sie seien psychologisch und didaktisch geschult und noch dazu völlig skrupellos. Teilweise sprechen

sie sogar mit dem heimischen Dialekt, um noch überzeugender zu sein. Außerdem agieren sie mit Komplizen vor Ort, die die Beute oftmals bei den Opfern abholen.

Hilfreich sei es dabei zum Beispiel, Wertvolles nicht zuhause zu haben, sondern es etwa in Schließfächern auf der Bank aufzubewahren. Auch wollen die Täter ihre Opfer psychisch und zeitlich unter Druck setzen, um das rationale Denken auszuschalten. Und das noch zu untypischen Uhrzeiten. Da

sei es wichtig, durchzuatmen und runterzukommen. Denn wenn die Täter das Geld erst einmal haben, sei es weg.

Oftmals würden Opfer sagen, die Täter haben alles über sie gewusst. „Aber die wissen nur so viel, wie Sie am Telefon preisgeben“, sagt Ralf Sträter. Da sei geschickte Gesprächsführung im Spiel. Deshalb gelte: Niemals persönliche oder finanzielle Informationen rausgeben. Wichtig sei auch, soziale Kontakte zu pflegen. So könne man im Notfall die echten Enkel kurz anrufen und nachhaken, ob alles okay sei. Und natürlich könne man auch jederzeit die Polizei kontaktieren.

Die hat eine Checkliste gemacht, die man sich am besten neben das Telefon hängt. Darauf steht: „Wurden Sie angerufen? Sollen Sie das Geld noch heute übergeben? Hat sich der Anrufer als Angehöriger, Polizist, Notar o. ä. ausgegeben? Sollen Sie das Geld an eine Ihnen nicht bekannte Person übergeben?“ Darunter: „Können Sie zwei oder mehr Fragen mit Ja beantworten? Wenden Sie sich an die Polizei. Wählen Sie die 110!“

Laut Moritz Schuster trägt die Präventionsarbeit Früchte: „Man sieht schon, dass das Thema ins Blickfeld gerückt ist“, sagt er. Viele Leute würden betrügerische Telefonate inzwischen beenden. Das ist auch die Intention von Gabriele Wörner: „Wir hoffen auf eine Wiedererkennungsreaktion.“

„Oma, hilf mir, ich brauche Geld!“

„Hallo Oma, erkennst du mich denn nicht?“, wird die alte Dame am Telefon gefragt. Die vermeintliche Enkelin hat einen Unfall gebaut und braucht 5000 Euro in bar für den Geschädigten – das hat sie mit ihm direkt ausgemacht. Ohne Polizei, denn sonst verliert sie den Führerschein. Es muss aber schnell gehen. Eine Freundin komme vorbei und hole das Geld ab. Da rennt die Oma sofort los zur Bank.

Die erste Frage: Woher haben die Leute die Nummer der Frau? „Aus dem Telefonbuch“, sagt Ralf Sträter. Dort haben viele Leute ihre Nummer und Adresse veröffentlicht. Die Täter rufen auf gut Glück bei Menschen mit älteren Vornamen und kurzen Telefonnummern an, das Ziel sind ältere Menschen. Er fragt nach, wer im Raum dort eingetragen ist – etwa die Hälfte. Der Rat: „Löschen Sie Ihre Daten aus dem Telefonbuch“, so Sträter. „Niemand, der Sie anrufen muss, braucht dafür ein Telefonbuch.“



Die Horror-Nachricht übers Telefon: Die Enkelin hat einen Unfall gebaut.

Foto: Stefanie Schlecht

„Zahlen Sie die OP, sonst stirbt Ihr Sohn“

Professor Dietrich von der Uniklinik Tübingen ruft an. Der Sohn habe einen schweren Unfall gehabt und brauche sofort eine Operation. Die sei allerdings sehr kostspielig. Die Mutter müsse sofort eine hohe Summe überweisen. „Oder wollen Sie, dass Ihr Sohn stirbt?“, fragt der Professor.

Auch hier setze das logische Denken aus, sagen die Polizeibeamten. In vielen Fällen könne man so etwas als Blödsinn entlarven, doch manchmal fallen die Dinge unglücklich zusammen – etwa, wenn der Sohn an diesem Tag wirklich mit dem Auto unterwegs ist. Doch das Verhalten des Professors sei unterlassene Hilfeleistung oder Nötigung. „Das ist völliger Schwachsinn“, sagt Moritz Schuster. In solchen Fällen könnten Bankangestellte die letzte Verteidigungslinie sein, wenn sie sicherheitshalber noch mal nachfragen. „Denn wenn man die 30000 Euro mal abgehoben hat, übergibt man sie auch“, sagt Moritz Schuster.



„Bei Ihnen soll eingebrochen werden – geben Sie Ihren Schmuck der Polizei.“ Foto: Stefanie Schlecht

„Ihre Tochter hat ein Kind totgefahren“

Der Staatsanwalt ruft an, die Tochter habe ein Kind auf dem Gewissen und müsse ins Gefängnis, wenn die Mutter nicht sofort 20000 Euro Kaution in bar bezahle. Den Bankangestellten solle sie nichts davon sagen, wenn sie das Geld abhebe. Am Ende sagt eine weinerliche Stimme: „Mama, hilf mir!“

Durch solche Maschen würde das rationale Denken ausgeschaltet, erklären die Polizisten. Auch wenn die Stimme der Tochter anders klingt als sonst, halte man alles für möglich. Aber: Kautionen gehören in amerikanischen Krimifilme. Hierzulande gebe es die nicht. Rechtliche Verfahren seien sehr standardisiert. Informationen von der Staatsanwaltschaft kommen – wenn überhaupt – per Post, und das ziehe sich oft über Monate.

Dominik Müller ermutigt, ehrlich zu Bankangestellten zu sein, wenn sie bei großen Bargeld-Abhebungen nachfragen. Das passiere manchmal, aber nur zum Schutz.

„Wir bringen ihr Geld in Sicherheit“

„Bei Ihnen soll eingebrochen werden!“, sagt eine Polizistin am Telefon. Sie könne Bargeld oder Schmuck der alten Dame aber sicher verwahren. Falls auf der Bank noch Geld sein sollte, lieber schnell abheben: „Die Bankangestellten stecken mit dem Dieb unter einer Decke!“ Außerdem unbedingt Fenster und Türen schließen und am Telefon bleiben.

Unrealistisch, nennt die Polizei das. Vor allem, dass die Dame im Haus bleiben solle – sozusagen als Köder. „Für uns geht es erst um Leib und Leben“, sagt Moritz Schuster.

Am Apparat sollen Opfer oft bleiben, weil sie dann niemanden alarmieren können. Bei Unsicherheit solle man deshalb lieber auflegen – auch, wenn die Polizei am Apparat ist. Die versuche es im Notfall nochmals oder komme vorbei. Wichtig sei auch zu wissen: Wenn die echte Polizei anruft, erscheint nicht die „110“ auf dem Display. Das sei technisch unmöglich. Außerdem seien Banken in Deutschland seriös, fügt Müller hinzu.

„Mama, ich hab' eine neue Nummer“

Eine alte Dame bekommt eine Whatsapp-Nachricht von einer unbekanntem Nummer. Vermeintlich von der Tochter, mit neuen Daten. „Speichere die Nummer gleich mal ein und lösche meine alte“, heißt es in der Nachricht. Gesagt, getan. Dann geht es weiter: Sie habe einen Wasserschaden und brauche sofort 5000 Euro von der Mama, sonst müsse sie hohe Mahngebühren bezahlen.

Dass die alte Nummer gelöscht werden soll, passiert laut Polizei oft – denn dann könne man nicht mehr bei der richtigen Tochter nachfragen, ob das mit dem Wasserschaden auch stimmt. Auf neue Nummern solle man am besten nicht reagieren, sagt Ralf Sträter. Was auch hilft: Geizig sein mit der Telefonnummer, sagt Moritz Schuster. Vor allem im Internet, wo man die Nummer oftmals als Kontaktmöglichkeit angibt. Da könne man auch „aus Versehen“ mal einen Zahlendreher einbauen. Bei technischen Problemen sei es wichtig, sich Hilfe zu holen.



Neue Nummer oder fiese Masche: So kann Betrug per Whatsapp aussehen.

Foto: dpa/Z. Scheurer

„Sie haben 125 000 Euro gewonnen!“

Der Staatsanwalt ruft an und verkündet einen riesigen Gewinn – 125000 Euro! Die Gesprächspartnerin müsse nur 3000 Euro für den Notar und die Bearbeitung über Western Union bezahlen. Und schon schwelgt die Dame in Überlegungen, wofür sie das Geld so ausgeben könnte.

Die erste Frage, die man sich laut Ralf Sträter stellen muss: Habe ich überhaupt an einem Gewinnspiel teilgenommen? Denn es seien schon Menschen mit dieser Masche betrogen worden, die gar nicht spielen. Auch hier setze oft ein Prozess ein, er beschreibt ihn mit „Gier frisst Hirn“. Gewinnspiele, bei denen man in Vorkasse gehen muss, seien unseriös. Und sind die Betrüger erfolgreich, versuchen sie es häufig erneut, etwa mit einer Vorsteuer oder Ähnlichem.

Marcel Kellhammer fügt hinzu, man müsse sich zudem Gedanken machen, welche Art von Zahlungen über Western Union laufen würden. Tendenziell sei das immer unseriös.

Vorsicht statt Nachsicht

In Zeiten immer neuer Maschen spielt die Prävention eine Schlüsselrolle.



VON JAN-PHILIPP SCHLECHT

Die weinende Tochter am Telefon, ein Anruf von einem vermeintlichen Staatsanwalt oder eine alarmierende Whatsapp-Nachricht vom Enkel: Betrüger probieren mit immer neuen Maschen, arglosen Opfern erkleckliche Geldsummen zu entlocken. Damit sind sie noch immer erfolgreich, wie der nicht abreißende Strom an Meldungen über erfolgte Geldübergaben an Gauner beweist. Das zeigt, dass viele Menschen noch immer nicht über deren Tricks aufgeklärt sind. Und, dass die Wichtigkeit der Präventionsarbeit der Polizei nicht zu unterschätzen ist.

Der Aktionstag, den der Kreissenioresrat in Böblingen gemeinsam mit der Theatergruppe Holzgerlingen, der Polizei und der Kreissparkasse Böblingen in der vergangenen Woche auf die Beine gestellt hat, war daher Gold wert. Und das im wahrsten Sinne des Wortes. Denn nur durch beharrliche Aufklärung und herausragende Formate wie diesen, kann es gelingen, den Trickbetrüger das Leben immer schwerer zu machen. Gleichwohl muss konstatiert werden, dass all jene, die daran teilgenommen haben oder darüber in der Zeitung gelesen haben, wohl ohnehin eher zum aufgeklärten Teil der Bevölkerung gehören.

Wie aber diejenigen erreichen, die von den Betrugsmaschen noch immer nichts gehört haben und demnach anfällig sind für die Tricks der Betrüger? Wir Medienschaffende können nicht viel mehr tun, als immer wieder über die Maschen zu berichten und die Warnungen der Polizei weiterzutragen. Die Beamten tun das ihre: Neben der Aufklärungsarbeit tourt dieser Tage wieder der Info-Truck der Polizei zum Einbruchsschutz durch den Landkreis. Unter dem Motto „K-Einbruch“ vermitteln die Beamten wichtige Hinweise, wie die eigenen vier Wände in der dunklen Jahreszeit gegen Langfinger geschützt werden können. Gut so.

Wichtige Arbeit in der Gewaltprävention leistet die Polizei auch bei denen, die besonders schützenswert sind: Schülerinnen und Schüler an Grund- und weiterführenden Schulen. Die Beinahe-Entführung eines Zehnjährigen im Röhler Weg in Böblingen am 25. Oktober hat die Wichtigkeit dieser Arbeit überdeutlich gemacht. Zur Erinnerung: Ein 51-Jähriger hatte den Jungen in seinen Transporter gezerrt und war schon im Begriff, mit ihm davonzufahren, als ihn beherzte Zeugen in letzter Sekunde aufhielten und den Jungen aus seinen Fängen befreiten.

Was gerade noch glimpflich ausging, ist der Horror aller Eltern. Da ist es aus menschlicher Sicht verständlich, dass dieser Vorfall Ängste schürte und die Gerüchteküche anheizte. Panikmache hilft in so einem Fall sicher nicht weiter. Auch dabei kommt der Polizei eine Schlüsselrolle zu. Im Landkreis tourt der Oberkommissar Carmelo Gibella durch die Schulen. In Rollenspielen bringt er den Schützlingen wichtige Verhaltensregeln bei. Diese gehen damit gestärkt den täglichen Weg zur Schule oder in den Sport.

Dies sollte der Umgang sein. Denn aus Angst und Fürsorge sein Kind mit dem Auto bis vor die Schultüre zu chauffieren, kann nicht die Lösung sein. Im Gegenteil: Das schafft nur eine neue Abhängigkeit und das Kind lernt erst recht nicht, selbstbewusst aufzutreten und sicher zu reagieren. Das hier ist kein Aufruf zur Sorglosigkeit – gewiss nicht. Kleine und große Gefahren lauern überall, auch wenn Entführungen wie die versuchte in Böblingen sehr selten sind.

Ein wachsamer und mutiger Umgang mit den Unwägbarkeiten des Alltags kann diese aber am ehesten bannen. Sollte es zum äußersten kommen wie vorige Woche im Röhler Weg, bleibt den Bedrohten noch immer der beherzte Schrei um „Hilfe“. Dieser war es, der die Zeugen am 25. Oktober in einem beispielhaften Akt der Zivilcourage einschreiten ließ und den Jungen rettete.